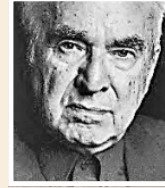




ausgewählt von:
Birgit Unterholzner

Es war Herbert Rosendorfers Idee, Kurzgeschichten in den „Dolomiten“ abzudrucken und so Literatur vielen Menschen näherzubringen. In Erinnerung an ihn führen wir diesen Kurzgeschichtenzyklus fort.

**Buchtip: Mitternachtsblüte**

Ein in der Ukraine spielender Roman, dessen Handlungsstrang vor dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse den Leser erschüttert. Maria Matios, HAYMON (2015) 222 Seiten, ISBN 978-3-7099-7163-5; Preis: 21,30 €



Endlich Alles Richtig

Richtig Wohnen: Nachbarn I
Ich weiss nicht, warum ich Herrn A. als ständige Bedrohung empfinde. Er hat mir noch nie etwas zuleide getan. Aber es könnte sein. Es ist auch nicht so, dass er mich irgendwann einmal bedroht hätte. Aber auch das ist in Herrn A. angelegt. Herr A. ist mein Nachbar. Einer meiner Nachbarn. Er wohnt nicht auf meiner Stiege, er wohnt im drübere Haus sozusagen. Mit separater Eingangstüre. Eigentlich ist es ja so, dass mich Herr A. gar nichts angehen müsste, ich könnte ihn ignorieren, er könnte mir egal sein. Aber es ist nicht so. Herr A. ist immer und ständig präsent. Und noch dazu freundlich. Ja. Freundlich. Das ist selten, dass ein Nachbar freundlich ist. Gerade diese Freundlichkeit macht Herrn A.s Bedrohlichkeit aus. Die Freundlichkeit birgt eine bedrohliche Unberechenbarkeit. Irgendwie verdächtig.

Richtig Wohnen: Nachbarn II
Die anderen Nachbarn sind vertieft in irgendwelchen Gedanken, wenn sie an mir vorbeigehen, sind irgendwie gehörlos, stumm oder blind, blickleer, wenn sie vorüberstreifen, vorübertrampeln, eilen. Es gibt die verschiedensten Vorbeibewegungsformen. Eine der Nachbarinnen, auch die nicht auf meiner Stiege, also diese bestimmte Nachbarin drückt sich zum Beispiel an ihren Gegenübers vorbei. Drückt sich vorbei und flieht. Sie flieht vor dem Gespräch. Sie flieht bereits schon vor dem Blick, dem Anschauen. Ein Fluchtwild. Das macht sie natürlich verdächtig. Unweigerlich musste ich gleich über diese Nachbarin nachdenken. Warum sie so verstockt oder verstört ist. Bei unserer ersten Begegnung, die eigentlich keine Begegnung war, ließ sie vor meiner Nase die Eingangstüre des Wohnblocks zuschnappen. Schnapp und ich war ausgesperrt. Bepackt mit mehreren Taschen, die Taschengriffe schnürten bereits in die Finger. Und schnapp. Zu. Das war die erste Begegnung mit meiner Nachbarin.

Hmmm, dachte ich beim Taschenabstellen und Nachdem-schlüsselkramen, das sind meine Nachbarn. Ich fühlte diesen Zug nicht gerade als Freundschaftswelle. Das hatte ich mir anders vorgestellt. Irgendwie anders. Freundlicher, Willkommener. Ich wollte irgendwie aufgenommen werden. Willkommen heißen, begrüßt werden.

Wenn man neu in ein Haus einzieht, soll man es mit Positivem besetzen. Fürs erste habe ich daher meinen Ärger über sie runtergeschluckt. Ich stellte mir verschiedene Sachen zu ihrer Entschuldigung vor. Vielleicht ist sie taub, dachte ich. Oder blind. Ich stellte mir auch schreckliche Dinge vor. Vielleicht ist sie kriminell, vielleicht hat sie im Fahrradkeller schon jemandem etwas gestohlen. Auch schreckliche Krankheiten stellte ich mir vor. Vielleicht hat sie eine ansteckende Krankheit, vielleicht soll ich ihren Ausschlag nicht sehen, den sie an den Händen hat. Meine zwei besten Versionen waren: Sie hat mich nicht gesehen. Oder sie hat nicht gewusst, dass ich auch bei dieser Türe hineingehen will. Das waren wirklich die besten Versionen. Obwohl ich natürlich wusste, dass ich mich damit selbst betrüge, ein Verharmlosen von Tatsachen sozusagen. Weil sie nämlich natür-

lich gemerkt haben musste, dass diese Eingangstüre auch meine Hauseingangstüre war. Weil sonst weit und breit kein weiterer Eingang ins Haus zu finden ist. Aber was hätten Sie gemacht? Hätten Sie ihr schon am ersten Tag die Meinung gesagt?

Richtig Wohnen: Nachbarn III
Bei Herrn A. ist es aber genau das Gegenteil. Ständig ist er erfreut, wenn er mich sieht. Man kann nicht ständig erfreut sein, wenn man einen anderen sieht. Man kann nicht. Höchstens, wenn man in eine Person frisch verliebt ist. Dann ist man immer erfreut, diese zu sehen. Als ich H. kennenlernte, war ich ebenfalls erfreut bei seinem Anblick. Er ist ein netter älterer Herr, mit lachenden Augen.

Richtig Wohnen: Nachbarn IV
Die Nachbarin, die beim ersten Mal die Haustüre vor meiner Nase geschlossen hat, wollte dies auch beim zweiten Mal wieder tun. Da hatte ich aber schon Erziehungsmaßnahmen beschlossen. Ein weiteres Mal würde ich meinen Ärger über sie nicht hinunterschlucken, sondern ihr klar zu verstehen geben, was ich erwartete. Ich wollte doch in einem Haus leben, in welchem es ein gewisses Maß eines Miteinanders gibt. Eine Grundvoraussetzung, wie gesagt, die ich für ein Leben in einem Wohnhaus mit mehreren Personen als Standard voraussetze. Entschuldigung, rief ich daher, als sie oben die Haustüre mit dem Schlüssel aufgeschlossen hatte und im Begriff war, wieder die Türe hinter sich zu fallen zu lassen. Entschuldigung! Könntest Du mir bitte die Türe aufhalten? Sie war leicht irritiert. Wohl nicht leicht, sondern ziemlich, denn sie blickte erschrocken zu mir zurück und stieß die Türe, die schon im Begriff war, wieder zuzufallen, mit dem rechten Ellbogen auf. Oh, danke, sagte ich mit sprühender Freundlichkeit. Das ist supernet! Weißt Du, ich bin hier eingezogen, und am Anfang ist es doch eine Schleppelei, bis man so alles zum Essen eingekauft hat. Sie sagte irgendwas, dass sie das verstünde, ohne ein Lächeln, ohne Ausdruck in ihren dunklen Augen und huschte die Treppen hinauf. Irgendwo im ersten oder zweiten Stock lag ihre Wohnung. Mit der Zeit würde ich herausfinden, wer hinter welcher Türe zu finden war.

Richtig Wohnen: Nachbarn V
Anders war es mit Herrn A. Guten Tag, schöne Frau, sagte er. Das mochte ich zwar nicht so gerne, aber Herr A. konnte es ja nicht wissen. Ich hatte früher einen Bewunderer, dessen Begrüßung mit Floskel Guten Tag, schöne Frau begann. Und hätte ich die entsprechende Augenfarbe, würde er auch noch Ihre Augen sind so blau hinzugesetzt haben. Meine Augen aber sind nicht blau, also schwafelte mein Fan von damals etwas von reibraunen Augen und merkte nicht, wie ich mich mit Höflichkeit herumquälte. Hinter meinem Lächeln denke ich. Das war aber schon vor vielen Jahren und mit Herrn A.s Begrüßung holte mich die Erinnerung kurzfristig wieder ein. Sind Sie hier eingezogen, fragte Herr A. nach ein paar Tagen, als wir uns nach ein paar Tagen wieder vor dem Haus begegneten. Und eigentlich war es nett. Er war von ungefähr sechzig Parteien in diesem Haus der Einzige, der mich dies jemals gefragt hat.

Richtig Wohnen: Nachbarn VI
Der Protagonist in Tschick macht sich Gedanken über die hellbeigen Gesichter der Alten und ob sie überhaupt einmal jung gewesen sind. Er fragt sich, ob die Alten jemals Träume, Pläne, Lebendigkeiten in sich gehabt haben. Insgesamt muss man sich als Fünfzigjährige und -jährige darüber im Klaren sein, dass der gesundheitliche Aufstieg zu Ende ist. Unfreundlich gesagt, der gesundheitliche Abstieg hat begonnen. Bei mir ist dies einhergegangen mit einem fast zehnjährigen Bedauern, einem Dagegenkämpfen, ein Aufbäumen gegen mehr oder weniger unabänderliche Naturgewalten. Jedes noch so zarte Augenfältchen ist eine Naturgewalt, ich mache mir da nichts mehr vor. Allerdings habe ich auch ein neues Rezept entdeckt, das ebenfalls Naturgewalt ist: die Kraft der Vorstellung, die Kraft des Willens, Kraft der Imagination. Einerseits ist es die Kraft der Vorstellung und andererseits ist es ein ständiges Training, ein ständiges Arbeiten, um den Körper halbwegs gesund zu erhalten.

Von meinem Schlafzimmerfenster kann ich geradewegs auf die Terrasse eines Nachbarn hinunterblicken. Sobald Frühling ist, steht Herr N. jeden Morgen auf seiner winzigen Terrasse. Ein

BIOGRAFIE**Erika Kronabitter**

geboren 1959, Studium der vergleichenden Literaturwissenschaft, Germanistik/Kunstgeschichte, arbeitet interdisziplinär in den Bereichen Literatur, Malerei, Konzept-, Video-, Fotokunst. Mitglied der Grazer Autorinnen Autoren Versammlung und der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik Leipzig. Mehrere Bücher und Preise. Herausgeberin der

Lyrik-Reihe „Lyrik der Gegenwart“ bei der Edition Art Science und des Überraschungsgeburtstagsbuches „Hab den der die das. Der Königin der Poesie“ für Friederike Mayröcker anlässlich ihres 90. Geburtstages. Organisiert seit 10 Jahren den Feldkircher Lyrikpreis, hat den Literaturbahnhof Feldkirch konzipiert. www.kronabitter.com

kleiner, umzäunter Bereich, der mit hohen, dichten Thujen eingegrenzt ist, und prüft, ob die Tomatenstöcke und sein Apfelbaum, die sich innerhalb dieser Einzäunung befinden, wachstumsmässig gut im Rennen sind. Auch sonntags, wenn ich soeben aufgestanden bin und das Fenster öffne, steht er kurz vor der Zehn-Uhr-Messe mit frischem Sonntagshemd und Bügelfaltenhose auf seinen zehn Quadratmetern und macht den Kontrollgang. Im Herbst betastet er immer wieder die Äpfel, sorgfältig, zögert das Pflücken hinaus, einen Tag und noch einen Tag. Irgendwann hat er die Äpfel dann abgenommen zu einem Zeitpunkt, an welchem ich nicht zusehen habe. Es ist ihm nicht peinlich, dass er von mir beobachtet wird, und mir ist es ebenfalls nicht peinlich. Bei Schönwetter sitzt er am frühen Nachmittag mit seiner rundlichen Frau auf der kleinen Holzbank, die an der Hauswand gerade noch Platz hat, beide schauen auf die vor ihnen hochragende Thujenhecke und genießen die Sonne, bevor der Hauskomplex, in welchem ich wohne, seinen

Schatten auf die kleine Terrasse wirft. Eigentlich ist es auch nicht so, dass ich meinen Nachbarn bewusst beobachte. Es verhält sich eher so, dass ich zwangsweise dazu genötigt werde, ihn auf seiner Terrasse zu erblicken, wenn ich morgens aufstehe, das Fenster öffne oder schliesse, das er als Beobachtetwerden auffassen könnte. Im Laufe der Zeit konnte seine rundliche Frau nur noch mit zwei Gehstöcken auf die Terrasse kommen und seit einem Jahr kommt sie überhaupt nicht mehr auf die Terrasse. Sie ist nur zu faul, um zu gehen, sagt eine andere Nachbarin, die sehr viel weiß. Die immer alles weiß. Die immer alles von allen weiß. Auch das, was sonst niemand weiß.

In Wirklichkeit kann sich die rundliche Frau des Nachbarn, die ziemlich schwer sein dürfte, nur noch mit dem Rollstuhl fortbewegen. Der Rollstuhl, in welchem die Frau des Nachbarn sitzt, ist zu breit, um noch auf diesem kleinen Waschbetonstreifen Platz zu finden.

Die Nachbarin, die immer alles von allen weiß, sagt, dass die Nachbarin unter meinem

Schlafzimmer schon immer faul gewesen sei, zu faul fürs Arbeiten und sich zu bewegen sei sie auch zu faul.

Tatsächlich ist es so, dass die Frau des Nachbarn sich seit einiger Zeit im Pflegeheim befindet, und er sie dort jeden Tag besucht. Er holt sie in ihrem Rollstuhl ab und sie machen ausgedehnte Spaziergänge rund um das Pflegeheim und unseren Wohnblock.

Durch die Spitzzüngigkeit der Nachbarin werde ich jedoch angeregt, diese ihre Behauptungen, und es sind nur Behauptungen, werde also animiert, mir Gedanken zu machen über Selbstverantwortung, Selbstsorge, Selbstvorsorge. Ich beginne mir Gedanken zu machen über alles, was meinen eigenen Körper betrifft. Ich frage mich, wie viele Menschen weniger Beschwerden hätten, würden sie Übungen machen, ihre Knöchelchen massieren, Schulterkreisen, Hüftübungen, Gesäßanspannung, Muskeltrainings, Knochen- und was sonst noch welchen Aufbau gegen den körperlichen Abbau.

Richtig Wohnen: Nachbarn VII
Nicht nur Handbewegungen sind Gesten. Schon das Stehen des Menschen ist eine Geste, ein Blick ist eine Geste. Ein Ausdruck seines Selbst. Von meinem Zimmer sehe ich immer noch auf die Terrasse des Nachbarn. Jeden Morgen steht Herr N. auf der winzigen Terrasse und betrachtet seine Pflanzen, betrachtet den Apfelbaum, der jedes zweite Jahr sieben rote Äpfel trägt, zupft die Blätter zu recht. Er betrachtet die zwei Tomatenstöcke und pflückt die reifen Tomaten. Er betrachtet die roten Geranien und prüft, ob sie gegossen werden müssen.

Dann setzt er sich auf die kleine Holzbank zwischen den Blumenkisten, die er vor kurzem mit grünem Plastik überzogen hat. Zum Schutz vor dem Regen, wie er sagt. Vor einem Jahr noch saßen sie zu zweit da: Herr N. und Frau N.

Bevor er in die Wohnung geht, stellt er sich an das Geländer und blickt eine Weile zur Straße. Dahinter ist der Friedhof.

Manchmal trifft es sich, dass er zur selben Zeit heraufblickt, wenn ich den Vorhang zurückschiebe, um das Fenster zu öffnen. Dann grüßen wir uns.

© Alle Rechte vorbehalten

